

# Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,  
Donnerstag und Samstag.  
Abonnementspreis pro Quartal:  
bei der Post abgeholt 75 Pfg.,  
durch unsere Boten oder durch die  
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentlich. Gratisbeilage: **Kaisers**  
Aukr. Unterhaltungsblatt

für das Krug- und  
umfassend die Königl.  
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland  
Amtsgerichts-Bezirke  
und Selters

Annahme von Inseraten bei  
J. P. Zink in Ransbach  
Kaufmann Bräggmann in Wirsig  
und  
in der Expedition in Höhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.  
die Zeile oder deren Raum.

## General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von S. Kähle in Höhr.

No. 67

Verkaufspreis Nr. 90,  
Höhr.

Höhr, Dienstag, den 9. Juni 1914.

37. Jahrgang.

### Bekanntmachungen.

Dienstag, den 9. Juni l. Js., nachmittags  
um 8 Uhr findet an der Schule eine Übung eines  
Teils der Pflichtfeuerwehr statt. Zu dieser Übung  
haben alle in den Jahren 1885 bis einschließlich 1889 ge-  
borenen männlichen Personen, soweit sie nicht nach den Be-  
stimmungen der Feuerlöschpolizeiverordnung für den Re-  
gierungsbezirk Wiesbaden befreit sind, zu erscheinen.

Höhr, den 6. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung:  
Dr. Arnold.

### Zahlungsaufforderung.

Die erste Rate Wassergeld ist fällig und wird um pünkt-  
liche Entrichtung ersucht.

Höhr, den 6. Juni 1914.

Gemeindekasse.

### Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. (Kath. Arbeiterverein.) „Wie war's in Monta-  
baur“, so fragten die Neugierigen am Sonntag Abend die  
heimkehrenden Arbeiter. „Wie es nicht anders zu erwarten  
war, sehr schön!“ Den Wanderstab in der einen, das  
Liederbuch in der anderen Hand, den Rucksack auf dem  
Rücken, so zogen sie durch Gottes weiten Gärten, die schöne  
Natur: Die fatten Felder, die grünen Wälder! Die Brust  
beht sich und in vollen Zügen atmen sie die herrliche ge-  
sunde Luft. Rote Wangen, gesund und feurig sieht das  
Auge, sicher und elastisch wird der Gang. Der Dichter hat  
recht: „Schön ist Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht  
über die Fluren zerstreut.“ Die Reinheit, Ruhe und Schön-  
heit der Natur wirkt auch wohlthuend und veredelnd auf den  
Geist. — Im romantischen Westerwälderstädtchen Montabaur  
mit seinem herrlichen Schlosse angelangt, bot uns das kath.  
Gefellenhaus gastfreundliche Aufnahme, die einen jeden köstlich  
erfreute. Die herrlichen Worte der Begrüßung durch den  
Gefellenpräsidenten, Herrn Caplan v. Böhm und die Dankes-  
worte unseres Präses erhöhten nicht wenig die freundliche  
Stimmung. Einen wirklichen musikalischen Kunstgenuss bot  
uns dort die Musikkapelle der Freiwill. Feuerwehr Höhr,  
unter der bewährten Leitung des musikalischen Dirigenten,  
Herrn Oberpostassistenten Schilbe. Ihm herzlichen Dank.  
Ebenso vielen Dank auch Herrn Jos. Schmitz, der mit  
seinen Schülern der Trommler- u. Pfeifer-Abteilung des kath.  
Jünglingsvereins einen großen Erfolg erzielt hat. Ein Herz  
voll Freude bei allen Teilnehmern des Ausflugs, Jung und  
Alt, war der reiche bleibende Lohn des Tages.

Höhr. Die Vorarbeiten zu der hier am 20. und  
21. Juni tagenden Centralvorstandssitzung der Feuerwehren  
sind in vollem Gange. Der Hauptvorstand in Wiesbaden  
hat bereits die geschäftliche Tätigkeit näher bekannt gegeben.  
Samstag finden zwei nichtöffentliche Sitzungen statt; Son-  
ntag, 21. Juni: Öffentliche Hauptversammlung. Abends  
Concert. Alle weiteren Mitteilungen folgen im Inseratenteil.

Grenzhausen. Bei dem am Montag, 25. Mai be-  
endeten Preisschießen der hiesigen Schützengesellschaft  
Germania v. B. errangen folgende Herren Preise:

Meisterscheibe Angestrichen.

1. Preis Otto Schmidt hier, 2. Preis P. Nießen-Höhr,  
3. Robert Mayen, 4. A. Ellenberger-Neuwied, 5. E. Schumann-  
Sayn, 6. W. Erben l.-Coblenz, 7. Ehr. Pohlmann-Sayn,  
8. H. Kramann hier, 9. D. Friedel-Eöln, 10. M. Thiesen-  
Höhr, 11. W. Paulus-Höhr, 12. E. Wirtelbach hier, 13.  
H. Krupp-Sayn, 14. W. Schwaderlapp hier, 15. Jos. Becker,  
Coblenz, 16. R. Menningen l. hier, 17. W. Kühnau-Coblenz,  
18. M. Krupp-Sayn, 19. A. Blatt-Ransbach, 20. Preis  
M. Linz-Coblenz.

### Meisterscheibe Freihand.

1. Preis Ehr. Pohlmann-Sayn, 2. D. Friedel-Eöln,  
3. H. Krupp-Neuwied, 4. W. Erben l.-Coblenz, 5. B.  
Kühnau-Coblenz, 6. W. Schwaderlapp hier, 7. E. Wirtel-  
bach hier, 8. H. Kramann hier, 9. Otto Schmidt hier, 10.  
Jos. Becker-Coblenz, 11. Schneider-Coblenz, 12. E. Schu-  
mann-Sayn, 13. A. Ellenberger-Neuwied, 14. P. Klein  
hier, 15. Preis R. Menningen l. hier.

### Armeegewehrscheibe.

1. Preis H. Kramann hier, 2. Ehr. Pohlmann-Sayn,  
3. W. Schwaderlapp hier, 4. P. Klein hier, 5. M. Krupp-  
Sayn, 6. P. Nießen-Höhr, 7. R. Meurer-Höhr, 8. W. Erben  
l.-Coblenz, 9. D. Schmidt hier, 10. Preis M. Linz-Coblenz.

Grenzhausen, 5. Juni. Ein hiesiger etwa 55  
Jahre alter Einwohner (Landwirt) hat gestern seinem Leben  
durch Erhängen ein Ende gemacht.

Wirsig, 6. Juni. (Statistisches.) Die Einwohner-  
zahl der hiesigen Gemeinde ist gegen das Vorjahr um rund  
100 gestiegen. Sie beträgt 3400. Die Volksschule wird  
zurzeit von 840 Schülern besucht, die sich auf 15 Klassen  
verteilen. Im Vorjahre betrug die Schülerzahl bei 14  
Klassen 770. Am Standesamte Wirsig wurden im Jahre  
1913 beurkundet:

|                    | (gegen 218 im Jahre 1912) |
|--------------------|---------------------------|
| 233 Geburten       |                           |
| 35 Eheschließungen | 44                        |
| 106 Sterbefälle    | 62                        |

Davon entfielen aus dem Jahre 1913 auf den Gemeindebe-  
zirk Wirsig allein 112 Geburten oder 48%, 21 Ehe-  
schließungen oder 60%, 52 Sterbefälle oder 49% der  
Gesamtziffer. Der Standesamtsbezirk Wirsig besteht außer  
Wirsig aus den Gemeinden Bannbergscheid, Ebernshahn Leuterod,  
Moschheim, Döhlingen, Siershahn und Staudt, und haben  
diese Gemeinden ohne Wirsig eine Gesamtseelenzahl von  
3699. Von der Gesamtseelenzahl einschließlich Wirsig ent-  
fallen auf Wirsig allein 48% und die übrigen Gemeinden  
zusammen 52%. Nach dem Personstand ist die Bewegungsziffer  
in Wirsig im allgemeinen stärker als in den zum  
Standesamtsbezirk Wirsig gehörigen Außengemeinden. — Bei  
der Vieh- und Obstbaumzählung im Dezember 1913 wurden  
hier selbst gezählt: 41 Pferde, 436 Rindvieh, 178 Schafe,  
545 Schweine, 261 Ziegen in 316 Gehöften, 6313 Obst-  
bäume in 331 Gehöften und Hausgärten, sowie 394 Grund-  
stücken mit Obstbäumen im freien Felde. — Bei der am 2. Juni  
b. J. stattgefundenen Schweinezählung waren hier selbst in  
344 Gehöften 558 Schweine vorhanden, gegen 447 Schweine  
in 276 Gehöften am 2. Juni 1913.

Selters (Westerwald), 6. Juni. Am 16. Mai fand  
im Hotel Frohneberg hier ein Vortrag des Herrn Dr. med.  
Mourney statt über: „Die Tuberkulose und ihre Bekämpfung.“  
Der Vortrag, der von den leider nicht zahlreich erschienenen  
sehr beifällig aufgenommen wurde, hatte zur Folge, daß sich  
noch am gleichen Abend eine Ortsgruppe des Kreisvereins  
zur Bekämpfung der Tuberkulose bildete. 32 Mitglieder  
traten bei. Vorsitzender ist Herr Bürgermeister Schneider,  
Schriftführer Herr Hauptlehrer Will und Kassenwart Herr  
Kaufmann E. W. Schneider. Dem Vorstand gehören ferner  
an Frau Johanna Wingenroth und Herr Dr. med. Mourney.  
Hoffentlich erfährt die junge Ortsgruppe bald Zuwachs an  
Mitgliedern und trägt dann ihren Teil dazu bei, die Erkenntnis  
in immer weitere Kreise zu tragen, daß die Bestrebungen des  
Kreisvereins mit allen Kräften zu fördern eine Notwendigkeit  
ist, der sich niemand, der es mit der Zukunft unseres Volkes  
gut meint, entziehen sollte.

Am 2. Juni feierte in Freilungen das Ehepaar  
Christian Krämer in vollster körperlicher und geistiger Frische  
das goldene Ehejubiläum.

Limburg. Das bischöfliche Ordinariat hat auf Wunsch  
des Kaisers folgende Aenderungen des allgemeinen Gebetes hin-  
sichtlich der Fürbitte für die Luftfahrtruppe verordnet: Be-  
schätze das königliche Kriegsheer und die gesamte deutsche

Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande, insonderheit die Schiffe  
und die Luftfahrzeuge, die auf der Fahrt sind.

## Ordnung

der

### Prozession am Fronleichnamsfeste.

|             |                         |             |
|-------------|-------------------------|-------------|
| Fahne.      | Kreuz.                  | Fahne.      |
| Knaben.     |                         | Knaben.     |
| Fahne.      |                         | Fahne.      |
| Mädchen.    | Marienverein.           | Mädchen.    |
|             | Musik.                  |             |
| Fahne.      | Mutter-Gottes-Fahne.    | Fahne.      |
|             | Weißgell. Kinder.       |             |
| Jungfrauen. | Erstkommunikantinnen.   | Jungfrauen. |
|             | Jünglingsverein.        |             |
| Fahne.      | Arbeiterverein.         | Fahne.      |
|             | Musik.                  |             |
| Jünglinge.  | Kirchenchor.            | Jünglinge.  |
|             | Kinder mit Blumenkranz. |             |
| Männer.     | Meßdiener.              |             |
|             | Allerheiligstes.        | Männer.     |
| Frauen.     | Kirchl. Korporationen.  |             |
|             | Barmherz. Schwestern.   | Frauen.     |

Es wird gebeten, den Ordnern der Prozession willig  
Folge zu leisten.

### Gottesdienst-Ordnung:

6 1/4 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion,  
6 1/2 Uhr: Frühmesse,  
7 1/2 Uhr: Kindermesse,  
8 1/2 Uhr: Hochamt mit Prozession.

### Bekanntmachung.

Um gänzlich aufzuräumen bringe heute und folgende  
Tage mein gesamtes Warenlager in

## Kurz-, Weiß-, Woll- und Manufakturwaren

im Saale „Kaiser Friedrich“ zu Versteigerung.

Wilhelmine Weimerskirch  
(vorm. Schnupp's).

### Ich empfehle Ihnen,

einen Versuch mit Maggi's Suppen zu  
machen. Sie werden überrascht sein und diese  
vortrefflichen Suppen nicht mehr missen  
wollen — Es gibt mehr als 40 Sorten davon.

# Dr. Oetker's „Backin“

(gesetzlich geschützt!)

Wer es kennt, gebraucht es immer,

Ueberall zu haben!

Etwas besseres gibt es nimmer!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

## Was dem deutschen Winzer not tut!

Ein Fachmann unterbreitet der Frankfurter Zeitung folgenden Vorschlag:

Deutschland steht als Weinproduktionsland in Europa ungefähr an sechster Stelle. Seine Ernten, die im Durchschnitt 2 bis 2½ Millionen Hektoliter betragen, sind nur ein Tropfen im Meer der Gesamtproduktion Europas, etwa 130 Millionen Hektoliter jährlich, an deren Spitze sich Frankreich mit mehr als 50 Millionen Hektoliter Jahresproduktion weit über alle anderen Länder hinaushebt. Diese, im Verhältnis zu seiner fast 70 Millionen betragenden Kopfzahl sehr geringe deutsche Produktion ist eine der Ursachen des geringen Konsums und des schwierigen Absatzes im Inlande. Steht doch Deutschland mit seinem Jahreskonsum von ungefähr sechs Liter auf den Kopf der Bevölkerung erst an dreizehnter Stelle. Obenan stehen wir wiederum Frankreich mit 126 Liter. Ein Folgegebe, der dem deutschen Winzerstand wirklich Hilfe bringen will, und ich verstehe unter Hilfe bringen ein Gesundwerden des gesamten Erwerbsstandes herbeiführen, indem man seine Existenzbedingungen verbessert und nicht die Gewährung von Steuernachlässen und sonstigen kleinen Unterstützungen, die niemals helfen können, weil sie die Wurzel des Übels unberührt lassen, ein solcher Folgegebe also muß sich von folgenden Erwägungen leiten lassen:

Die Produktion von billigen Konsumweinen muß vermehrt werden, denn wenn der Winzer nichts zu verkaufen hat, kann er nicht leben. Ferner müssen diese Weine billig sein, damit sie das Getränk der Massen werden und so dem Winzer schnellen Absatz ermöglichen. Durch eine Vergrößerung der Anbaufläche ist das nicht zu erreichen. Weinbau ist in Deutschland die kostspieligste landwirtschaftliche Betätigung und seine Erträge sind sehr schwankend, daß nur auf ganz fester Grundlage ruhende wirtschaftliche Existenzen dabei auf die Dauer ihren Unterhalt finden können. Was nützen dem Winzer die hohen Preise, wenn sie nur auf dem Papier stehen und wenn er nichts zu verkaufen hat? Welcher Kaufmann wird so töricht sein, eine Ware zu handeln, die niemals in genügender Menge vorhanden ist und die zudem noch infolge gesetzlicher Vorschriften in einem nicht marktfähigen Zustande gehandelt werden muß?

Man gebe also dem Winzer die Möglichkeit, seine Ernten zu vermehren, und was gleichbedeutend ist, zu verbilligen. Wie geschieht das, ohne die berechtigten Interessen der Besitzer bevorzugter Lagen zu schädigen? Man gestatte dem Weinbergbesitzer die Herstellung von Halbweinen aus den von ihm selbstgeernteten Trauben. Die Herstellung dieser Halbweine wird durch folgende Festlegung gesetzlich begrenzt:

1. Es ist nur gestattet, selbstgeerntete Trauben zu verwenden.
2. Es sind alle anderen Zutaten außer Zucker und Wasser verboten.
3. Extraktgehalt und Alkoholgehalt werden durch Mindestgrenzen festgelegt.
4. Die Halbweine dürfen, nachdem sie den Besitzer gewechselt haben, nicht mehr verschnitten werden und unterliegen dem Deklarationszwang bis zum Mund des Konsumenten.

Durch die Einschränkung zu 1. wird jede fabrikmäßige Herstellung zur Unmöglichkeit, dagegen wird der Weinbergbesitzer wertvoller, weil eine bessere Ausnutzung des geernteten Produktes, zumal in schlechten Jahren, wie 1912, eine größere und gleichmäßigere Rentabilität gewährleistet. Die Einschränkung zu 2. verhindert das Ausarten zur Schmirrelei. Demselben Zweck dienen die Einschränkungen unter 3. Gleichzeitig soll hierdurch der Halbwein in einer Qualitätsgrenze erhalten werden, die ihn immer als marktfähige Ware von gewissem realen Wert auftreten läßt. Im übrigen muß man die Leute natürlich machen lassen, wie sie wollen. Der eine wird Tresterwein herstellen, der andere wird, namentlich in Jahren schlechter Qualität, einfach die ganze Lese hernehmen und durch Ueberstreuen zu Halbwein umwandeln. Wer den besten Halbwein macht, bekommt den besten Preis. Vom Vollwein muß der Halbwein immer abrüden, dafür sorgt der Deklarationszwang. Aber es gibt auch Jahre, in denen der Winzer überhaupt nichts erntet. Der Frost hat den größten Teil der Ernte zerstört, Wurm und Krankheiten haben den Rest dezimiert. Der Winzer verzweifelt an seiner Existenz. Haben wir das in den letzten Jahrzehnten nicht leider nur zu oft erleben müssen? Da öffnen sich ihm in Zukunft die Grenzen des Landes. Von dem Ueberfluß der Länder, die unter günstigeren Breiten gelegen sind, darf er zollfrei so viel gemästete Trauben hereinnehmen, wie seine normale Ernte betragen hätte, und diese

Menge wird ihm als eigene Ernte angerechnet, aber in diesem Fall muß er sie als Halbwein verarbeiten.

Ich frage, gibt es auf der ganzen Gotteswelt ein einfacheres, zweckentsprechenderes Mittel dem Winzer zu helfen, als daß man ihn nach Möglichkeit von den Unbilden unseres Klimas unabhängig macht, ihm die Möglichkeit gibt, die Schwankungen der Ernten, auf denen ja sein ganzes Unglück beruht, auszugleichen? Im Jahre 1913 sind große Mengen Kelteräpfel zollfrei in Deutschland eingeführt worden, die Eisenbahnen haben den Importeuren Ausnahmetarife bewilligt, weil die deutsche Apfelernte erloschen war. Jedermann findet das vernünftig und ganz selbstverständlich. Ja, ist denn der Apfelwein nicht der größte Konkurrent des Traubenweins? Sollte zum mindesten, was dem Apfel recht ist, nicht der Traube billig sein?

Gerade auf der Grundlage des heutigen Weingesetzes mit seiner Buch- und Kellertontrolle bis zum Detaillisten ist es möglich, derartige Pläne ernstlich zu erörtern. Wer will heute noch bestreiten, daß das Weingesetz von 1909 weit über das Ziel hinausgeschossen hat, hier bietet sich ein Weg, auch im Rahmen dieses Gesetzes den Bedürfnissen des kleinen Winzers gerecht zu werden, ohne die berechtigten Interessen anderer zu schädigen. Unser gesamter Kleinwinzerstand befindet sich am Rande des Unterganges. Hat ihm das Weingesetz vielleicht geholfen? Unendlichen Schaden hat es ihm zugefügt, weil es ihn hinderte, die mühsam dem Boden abgerungenen Erzeugnisse rationell und ergiebig auszunützen. Wir dürfen uns den Luxus nicht gestatten, unsere Trester auf den Mist zu werfen. Ein Land, das im besten Fall 4 Millionen Hektoliter erntet und alle zehn Jahre vielleicht eine große Ernte macht, hat dafür eine bessere Verwendung. Das Gesetz hat dem Winzer für den eigenen Bedarf den Hausrat gegeben. Es gebe jetzt dem wenig bemittelten Konsumenten der nur Konsument ist, den Halbwein, ihm und dem Winzer zu Ruh und Freude.

## Politische Rundschau.

**Mannheim.** Der Reichstagsabgeordnete Dr. Frank wird einer Einladung der deutschen Sektion der sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten folgend, von August bis November eine Agitationstour durch die wichtigsten Städte der Vereinigten Staaten unternehmen.

**Die Sozialdemokratie und die Agrarfrage.** In Nr. 10 der sozialistischen Monatshefte von 1914 ergreift der Führer der badischen Sozialdemokratie Wilhelm Kolb das Wort und äußert sich in folgender Weise:

„Die Zollfrage ist wohl eines der schwierigsten politischen Probleme, und sie hat sich in den letzten 20 Jahren nicht vereinfacht. Liegt man die sozialdemokratische Presse, so könnte man leicht zu der Ansicht kommen, die Sozialdemokratie stehe mindestens auf agrarischem Gebiet prinzipiell auf dem Boden des Freihandels. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Daß gleichwohl die sozialdemokratische Parteipresse (mit ganz wenigen Ausnahmen) diese Meinung erweist, zeigt schon allein, wie notwendig eine gründliche Aufklärung der Agrarfrage in der Partei geworden ist. Es ist geradezu bedauerlich, mit welcher Oberflächlichkeit in der sozialdemokratischen Blätter die agrarpolitischen Fragen behandelt werden. Und dabei kann man den Redakteuren noch nicht einmal den Vorwurf daraus machen. Es liegt das eben in der Verbildung der Partei in diesen Dingen, die sie verhindert das vorhandene Material ohne Vorurteil zu prüfen und zu benutzen. So kommt es, daß für unsere Parteipresse die ganze Entwicklung der wissenschaftlichen Agrarliteratur in den letzten beiden Jahrzehnten (die doch in den „sozialistischen Monatsheften“ stets so eingehend behandelt wird) zum größten Teil gar nicht existiert, oder daß von ihr nur einzelne Stücke herausgerissen werden, um ein agitatorisches Tagesbedürfnis zu befriedigen: ein Verfahren, das natürlich jeder wahren Erkenntnis hindernd im Wege steht. Die Behauptung, daß der Klein- und Mittelbauer keinerlei Vorteile von der Agrarzölle habe, kann vor den Tatsachen jedenfalls nicht standhalten. Wäre dem so, so bliebe es ja auch völlig unerklärlich, weshalb die ganze Klein- und Mittelbauerschaft sich als Anhänger der Zollpolitik bekennt.“

**Die Arbeiterbewegung in England.** Die drei nationalen Föderationen der Kohlenarbeiter, Eisenbahner und Transportarbeiter haben sich zu einer gemeinschaftlichen Lohnkampfkampaktion unter gemeinschaftlicher Leitung zusammengeschlossen. Diese Kombination umfaßt zwei Millionen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter. Die unmittelbare

Wirkung dieses Zusammenschlusses wird Anfang nächsten Jahres eintreten, wenn die Verträge der Kohlenarbeiter und der Kompromiß der Eisenbahner ablaufen. Die letzten großen Streiks der drei Gruppen wurden durch den Mangel einer gleichzeitigen Aktion unterbunden. Seit dem Jahre 1911 betont der Kongress der Gewerkschaften alljährlich die unumgängliche Notwendigkeit der Verschmelzung der zahlreichen kleinen Gewerkschaften. Das ist seither innerhalb vieler Gewerke vollzogen worden. Nun schließen sich die bereits geeinigten großen Organisationen weiter zusammen. Diese mächtige Tendenz zur Konzentration und Steigerung der Schlagkraft äußert sich auch in der auffälligen und unterirdischen Bestimmung der jungen Nationalföderation der Eisenbahner, der zufolge der Exekutive das Recht der Streik-erklärung ohne vorherige Generalversammlung zusteht.

**Aus Albanien.** Die Sache des Fürsten steht herzlich schlecht. Die Freunde laufen davon, ein deutliches Zeichen, daß er selbst nicht mehr lange dort sein wird. Ob Fürst Wilhelm nicht bald selbst die Unmöglichkeit seiner Stellung einseht und den albanischen Fürstentum in die Adria wirft, wo sie am tiefsten ist? Er hat den großen Fehler gemacht, sich einer schweren Aufgabe zu unterziehen, ohne sich zuvor über den Besitz der nötigen realen Machtmittel zu vergewissern. An schönen Worten hat er ohne Zweifel ganze Sätze voll aus dem europäischen Hauptstädten heimgetragen, aber ihm fehlen — Soldaten. Da er in Albanien nicht rekrutieren kann, mußte er sie sich von außerhalb besorgen. Daß er es nicht tat, kann ihn die albanische Stachelkrone kosten.

## Nichtpolitische Rundschau.

**Wiesbaden.** Lehrer Hofheinz hier, der sein 50jähriges Amtsjubiläum beging, lehnte eine ihm aus diesem Anlaß zugesandte Ordensauszeichnung ab.

**Essen (Ruhr).** Ein blutiges Drama spielte sich im Esener Stadtwald ab. Zwei aus der Fremde zugereiste Freunde, der Bergmann Schwarz aus Saarbrücken und der Arbeiter Berg aus Köln, junge Burschen von 20 Jahren, begaben sich nach ihrer Ankunft in Essen in den Stadtwald, um gemeinsam Selbstmord zu verüben, indem sie versuchten, sich gegenseitig die Pulsadern zu öffnen. Da sie sich nur erheblich verletzten, jagte sich Berg eine Kugel in den Kopf, durch die er schwer verletzt wurde. Schwarz tötete ihn dann durch eine Kugel ins Herz. Angesichts der Leiche des Freundes verlor Schwarz den Mut, sich selbst zu töten und stellte sich der Polizei.

**Kiedlinghausen (Westf.)** Die beiden Wilderer, die im Kirchheller Wald von dem Förster Töflinger überrascht wurden und den Beamten durch zwei Schrotkugeln tödeten, sind in der Nähe von Gelsenkirchen verhaftet worden. Es sind zwei Vergleiche namens Brüggemann und Fahrenbruch. Brüggemann verübte nach seiner Vernehmung im Gefängnis Selbstmord. Er erhängte sich mit einem Handtuch am Fensterkreuz.

**Nürnberg.** Der Magistrat von Nürnberg hat die Abhaltung einer Fronleichnamsprozession in den Straßen von Nürnberg-Königsplatz abgelehnt. Darauf erhob das katholische Pfarramt Beschwerde bei der Kreisregierung, die auch den Beschluß des Magistrats aufhob und die Abhaltung der Prozession gestattete.

**Dresden.** In der Elbe bei Riesa wurde die Leiche eines wahrscheinlich aus Berlin stammenden Mannes gefunden mit einem halben Zentner schweren Stein, der ihm auf den Rücken gebunden war, und einem Schuß im Kopf.

**Berlin.** Der französische Marineattaché a. D. Antonie Astier, der in der Siegesallee mehrere Denkmäler beschädigt hat, ist jetzt der Charte zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen worden.

**Elbing.** Ein Wadmord wurde in dem Dorfe Jassin im Kreise Polen-Ost verübt. Der dort wohnende Arbeiter Krause kam betrunken nach Hause und fing mit seiner Familie Streit an, der in Tätlichkeiten ausartete. Schließlich lief der Vater vor das Haus. Der Sohn verfolgte ihn, hob einen schweren Stein auf und versetzte dem Vater einen derartigen heftigen Schlag an den Kopf, daß bald darauf der Tod eintrat. Der Sohn wollte hierauf Selbstmord verüben, wurde aber verhaftet.

**London.** Die Suffragetten. Trotz aller erdenklichen Vorsichtsmassregeln gelang es einer vornehmen Suffragette während des Hofballs das englische Königspaar zu belästigen. Die betreffende Dame fiel im Thronsaal auf die Knie und flehte mit schriller Stimme um Gerechtigkeit für

## Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

20. Kapitel.

Der Inspektor war entschlossen, mit den Nachforschungen nach dem Mörder des Barons sofort zu beginnen; auf dem Schauplatz der Tat hoffte er Spuren zu finden, die er weiter verfolgen konnte. Nachdem er sich durch ein frugales Mittagessen gestärkt hatte, schlug er den Weg zum Walde ein, und auf diesem Wege entdeckte er schon nach kurzer Wanderung den Förster, der ebenfalls dem Walde zuschritt.

Er hatte ihn bald eingeholt, er versuchte, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, aber Martin gab nur kurze Antworten, er war sichtbar in schlechter Laune.

„Sie ärgert es wohl auch, daß der Mörder noch nicht entdeckt ist?“ fragte der Inspektor, nachdem sie eine Weile schweigend weiter gewandert waren.

„Kennen Sie ihn?“ spottete Martin.

„Nein, aber ich weiß, daß Baron Dagobert von Darboren die Tat nicht begangen hat.“

Martin warf einen forschenden, misstrauischen Seitenblick auf seinen Begleiter.

„Wollen Sie mich anhaken?“ fragte er.

„Wenn ich es wollte, was würde ich dann erfahren? Weiter nichts, als daß Sie ein treuer Diener des Herrn Barons sind.“

„Gott weiß es, wie sehr ich es bin!“

„Schon Ihres Kindes wegen.“

„Wissen Sie auch das schon?“ fragte Martin bitter. „Nun, dieses glänzende Ziel liegt noch in weiter, weiter Ferne, und seine menschliche Seele hat Ursache, mich oder mein Kind darum zu beneiden. Aber glauben Sie nicht, daß ich aus solchen selbsttätigen Gründen an dem Herrn Baron hänge, ich habe nie an diese Möglichkeit gedacht, und als sie an mich herantrat, da erschreckte sie mich.“

„Ich glaube Ihnen,“ erwiderte der Inspektor, und seine Stimme klang so warm und herzlich, daß alles Mißtrauen aus der Seele Martins schwinden mußte. „Können Sie schweigen?“

„Weshalb fragen Sie mich?“

„Weil ich Ihnen ein Bündnis anbieten will, von dem niemand etwas erfahren darf, wenn der Zweck erreicht werden soll.“

Der Förster zündete seine Pfeife an und blies einige mächtige Rauchwolken vor sich hin.

„Herr, wer Sie auch sein mögen, mir dürfen Sie vertrauen,“ sagte er in seiner trennherzigen Weise.

„So will ich Ihnen reinen Wein einschenken, ich habe mir die Aufgabe gestellt, dem Mörder so lange nachzuforschen, bis er entdeckt ist.“

„So sind Sie bei der Polizei?“ fragte Martin.

„Ich war geheimer Polizeibeamter; um jüngeren Kräften Platz zu machen und weil ich genug erworben hatte, um sorgenfrei leben zu können, nahm ich meinen Abschied. Aber das Mißgeschick befragt mich nicht, und wo ich ein dunkles, rätselhaftes Verbrechen entdeckte, da forschte ich nach dem unbekannten Täter, um ihm den Arm der Gerechtigkeit zu überliefern. Das macht mir Vergnügen und erhält mich geistig frisch. Kennen Sie den Grafen Morray?“

„Persönlich nicht, aber ich habe gehört, daß er mit dem Baron befreundet ist.“

„Dieser angebliche Graf ist weiter nichts als ein Kellner der stechbrieslich verfolgt wird, ein Abenteuer der gefährlichsten Sorte, und wenn ich Ihnen sage, daß er mit dem Wankel Schreiber sehr befreundet und von diesem erkaufte war, so werden Sie wissen, wie gefährlich er dem Baron werden konnte. Ich habe ihn entlarvt, er ist heute morgen im Verhör verhaftet worden, die Angelegenheit des Barons hat sich dadurch bedeutend günstiger gestaltet.“

„Das lobne Ihnen Gott!“ sagte Martin freudig überrascht, „es ist die erste gute Nachricht, die ich meinem Kinde heimbringe. Wird der Herr Baron nun aus der Haft entlassen werden?“

„Das hängt von den Auslagen ab, die dieser angebliche Graf im nächsten Verhör machen wird. Die Untersuchungskommission noch lange währen, wenn es uns nicht gelingt, der Schuldigen zu entdecken. Wollen Sie mich in meinen Bemühungen unterstützen?“

„Von Herzen gern.“

„So sagen Sie mir aufrichtig, ob Sie eine Person kennen, auf die ein Verdacht fallen könnte.“

„Gewiß und trotz aller Gegenbeweise halte ich an diesem Verdacht fest,“ erwiderte Martin und dann berichtete er seinem aufmerksam zuhörenden Begleiter die rohe Mißhandlung des Wilddiebes und die Schritte, die er in dieser Angelegenheit bereits getan hatte.

„Ich begleitete also heute morgen den Bruder des Wilderers,“ fuhr er fort, nachdem er bis zu diesem Punkte gekommen war, „er führte mich wirklich in die Wohnung seines Bruders. Eine armselige Dachkammer, Herr, glänzende Geschäfte scheint der Wilddieb nicht gemacht zu haben. Der Kerl lag im Bette, er roch nach Brautwein und sah so gesund aus, wie es ein Mensch nur sein kann. Wollte natürlich ab die Tage im Bett gelegen und kein Wässerschen getrunken haben. Aber er war froh und trohig, und es gibt eine trohige Frechheit, die einem ehrlichen Menschen Mißtrauen einflößt.“

„Wer ist sein Bruder?“ fragte der Inspektor. „Ein ehrlicher Mann oder geht er auch auf verbottene Jagd?“

„Ich glaube, daß er ein ehrlicher Mensch ist, man kann es ja begreifen, daß er den Bruder retten wollte. Und es hat mich den Anschein, daß er selbst an die Unschuld des Bruders glaubt.“

„Aber es muß doch auch ihn befremden, daß ein gesunder Mensch tagelang im Bette liegt. Ich vermute, daß dieser Bruder Komödie spielt, und daß Sie ihm zu leicht Vertrauen geschenkt haben. Die beiden steden wahrscheinlich unter einer Decke.“

„Eine Schußwaffe haben Sie natürlich im Zimmer nicht gesehen?“

„Nein, der Wilderer behauptete, keine zu haben, er wurde

die gemarterten Frauen. Die Szene dauerte nur wenige Sekunden und verursachte keine weitere Störung, da der unersessliche Gast sofort entfernt wurde.

**Oedenburg** (Ungarn). Der 25jährige Bauernbursche Tomicsch schloß in der benachbarten Gemeinde Höflang den Bauern Krauter und dessen Frau nieder, weil Krauter ihm die Hand seiner Tochter verweigert hatte, und verlegte das Mädchen und einen daherkommenden Bauern schwer. Sodann flüchtete er auf den Kirchturm, verbarrikadierte sich dort, und schoß fortwährend auf die Leute, die in den Kirchturm eindringen wollten, um ihn festzunehmen, wobei drei Personen verletzt wurden. Schließlich wurde eine Gendarmerie-Abteilung herbeigerufen, um Tomicsch festzunehmen.

**Peking.** Die Banden des „Weißen Wolf“ haben den Ring, den die Regierungstruppen um sie geschlossen hatten, durchbrochen und Mintschau geplündert und in Brand gesetzt. Dabei ist auch das Missionsgebäude in Flammen aufgegangen. Die Missionare sind jedoch gerettet worden.

## Rechts- und Strafsachen.

**Darf ein Mann seine Frau belügen?** Ein Berufs- und vier Laienrichter, nämlich das Kollegium der dritten Kammer des Berliner Kaufmannsgerichtes, hatten sich dieser Tage mit der für alle gegenwärtigen und zukünftigen Ehegatten so wichtigen Frage „Darf ein Mann seine Frau belügen?“ zu befassen. Wie gerade das Kaufmannsgericht zur Feststellung des notwendigen Grades von Wahrheitsliebe unter Ehegatten kam, das sei kurz erzählt: Ein Verkäufer Heinrich M., der Kläger in dem betreffenden Prozeß, hatte Verpflichtungen, von denen seine Frau nichts wissen sollte. Zur Deckung von Gerichtskosten mußte er sich Vorschuß geben lassen und bekam daher am Schluß des Monats nicht das volle Gehalt ausgezahlt. Um den wahren Sachverhalt vor seiner Frau zu verdecken, künstelte er seiner Frau vor, die Firma sei augenblicklich in finanzieller Bedrängnis und habe ihm nur einen Teil des Gehaltes auszahlen können. Im nächsten Monat borgte er sich von zwei Kundinnen des Geschäfts das fehlende Geld. Seiner Frau erzählte er wieder, jetzt hätte die Firma endlich bezahlt. Heinrich M.'s Lügengewebe wurde eines Tages durch einen Zufall aufgedeckt. Seine Ehefrau erfuhr die Wahrheit und auch die Firma erhielt davon Kenntnis. Während die Gattin dem reuigen Ehemann schnell vergieh, ließ der Prinzipal keine Gnade walten, sondern entließ den Verkäufer auf der Stelle. In der Verhandlung behauptete der Beklagte, der Kläger hätte auch den beiden Kundinnen gegenüber als Grund seiner Geldverlegenheit angegeben, daß ihm die Firma wegen finanzieller Bedrängnis nicht sein volles Gehalt auszahlen konnte, das wurde aber durch die Beweisaufnahme nicht bestätigt. Die Frauen erklärten beide, daß sie ihm das Geld gern gegeben hätten; es könne ja jeder mal in Verlegenheit kommen. Daß er seiner Frau das Märchen von der schlechten Lage der Firma erzählt habe, gab der Kläger zu. „Aber“, so meinte der wieder energisch gewordene Eheherr, „meiner Frau kann ich vorflunkern was ich will und soviel ich will. Das geht nur uns beide und niemand anders was an.“ Das Kaufmannsgericht konnte sich auch in rein rechtlicher Hinsicht — die moralische Seite mühte, wie der Vorliegende bemerkte, hierbei ganz außer acht bleiben — der Auffassung des Klägers nicht verschließen. Es war der Ansicht, daß die Entlassung unberechtigt war. Die vertrauliche Mitteilung an die Ehefrau über eine angebliche Geldschwierigkeit der Firma gebe, auch wenn die Erzählung erfunden ist, der Beklagten noch kein Recht zur fristlosen Entlassung.

**Ist der 18jährige Lehrling noch Fortbildungsschulpflichtig?** Diese Frage hat jetzt das Oberlandesgericht in Posen entschieden. Es kam zu einer verneinenden Erkenntnis. § 127 der Reichsgewerbeordnung verpflichtet zwar den Lehrherrn, seinen Lehrling zur Fortbildungsschule zu schicken und den Schulbesuch zu überwachen, § 120 Absatz 3 der Gewerbeordnung beschränkt aber diese Pflicht auf Personen unter 18 Jahren. So entschied auch das als Revisionsinstanz angesehene Oberlandesgericht.

**Thormann-Alexander.** Wie sich im Laufe der Untersuchung gegen den falschen Bürgermeister von Köslin herausstellte, ist Thormann nicht nur als Dr. Alexander aufgetreten, sondern hat sich auch in einer ganzen Reihe weiterer Fälle noch andere Namen beigelegt und unter diesen Ausagen beschworen. Während ihm aber sein großer Kösliner Betrug wohl nur eine verhältnismäßig geringe Strafe einbringen wird, dürften ihm die nun entdeckten Betrugsfälle recht teuer zu stehen kommen. Thormann war mehrfach wegen Alimentationsverpflichtungen verklagt worden und machte stets

bestimmte Einwände. Die angeblichen Entlastungszeugen machte er gleich namhaft, wobei er eine fingierte Adresse des Zeugen angab. Die gerichtlichen Vorladungen, die die Betroffenen dann erhielten, verstand er in seinen Besitz zu bringen und erschien dann bei den Terminen stets selbst, einmal als Kaufmann Schulz, das andere Mal als Dr. Müller usw. Bis jetzt wurden fünf derartige Fälle ermittelt. Stets hat Th. die falsche Personenangabe und das, was er ausagte, beschworen, so daß er sich mehrerer Reineide schuldig gemacht hat. Die Aburteilung wird wahrscheinlich im Oktober vor dem Schwurgericht in Köslin erfolgen.

**Florenz.** Der Dieb der „Rona Lisa“ Peruggia, ist vom Tribunal in Florenz zu einem Jahr 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Es wurden ihm mildernde Umstände zugestanden, dagegen Verminderung der Zurechnungsfähigkeit nicht zugestanden.

## Wie sich unsere Altvordern vor dem Blitze schützten.

Von jeher haben einzelne Tiergattungen und einzelne empfindsame Menschen Gewitter vorhergefühlt, doch wurde man sich über das Wesen der atmosphärischen Elektrizität erst klarer, nachdem Franklin seinen Bligableiter konstruiert hatte (1752). Nun hätte man erwarten sollen, daß durch diese Erfindung eine gewisse Beruhigung ins Publikum gekommen wäre. Das war aber durchaus nicht der Fall, und die Furcht vor Gewittern wuchs in weiten Kreisen noch, wenn etwa an Nachbarnhäusern solche Bligableiter angebracht waren. Diese Furcht wurde noch verstärkt, nachdem in Petersburg ein Professor Richmann bei Versuchen an seinem Bligableiter erschlagen wurde.

Es ist uns überliefert worden, wie in der Mitte des 18. Jahrhunderts allzu jaghafte Personen ihr Leben bei Gewittern in Sicherheit zu bringen trachteten. „Ich erkläre“, schreibt darüber Dr. Krüger in Helmstadt, „in einem großen Saal eine Gesellschaft von etwa 20 Personen. Der Fußboden und die Wände des Saales waren mit blauen, seidnen Tapeten überzogen, die Damen saßen auf großen, seidnen Stühlen, hatten seidene Kleider an und ihre Füße auf seidene Kissen gesetzt. Einige Mannspersonen, welche nicht mit seidnen Kleidern versehen waren, hingen in der Schwelbe an Striden von blauer Seide. In dem ganzen Zimmer war nicht das Geringste von Metall anzutreffen, und die Glaspfeln der Fenster, welche sehr groß waren, waren mit Pech eingekittet. Mitten im Saal hing ein kristallener Leuchter mit Wachslichtern, und vor dem Zimmer standen sechs Bediente auf Behtonnen und hatten Fadeln von eben dieser Materie in der Hand.“

Selbst, wenn es sich in dieser Schilderung um eine Uebertreibung handelt, zeigt sie doch, wie sehr man sich damals vor dem Blitze fürchtete, und wie wenig man das Wesen des Bligableiters erkannte hatte. Denn die Bewohner des seidnen Zimmers fügten ausdrücklich hinzu, daß die Furcht durch die großen eisernen, oben zugespitzten Stangen an den Häusern der Nachbarn nur vermehrt worden sei, da sie glaubten, daß in diese der Blitz nur um so leichter einschlagen werde. Um das Benehmen der Leute besser zu verstehen, muß man sich vor Augen halten, daß auch das Elektrisieren zu Heilzwecken damals erst aufgefunden war, und daß man dabei ähnliche Vorkehrungen traf, wie sie in jenem Schutzzimmer geschildert werden. Der erste Kranke, der elektrisiert wurde, war waghast an seinen Schnüren aufgehängt. Später ließ man die Kranken sich auf ein Bett niederlegen, das von Seidenstrümpfen getragen war, und stülpte ihre Füße mit Gummistiefeln oder einer Art von seidnen Steigbügeln. Es ist also durchaus möglich, daß ängstliche Gemüter sich auf solche Art auch bei Gewittern zu isolieren versucht haben. Die interessante Schilderung ist auf alle Fälle ein wichtiger Beitrag zur Psychologie jener Zeit.

## Verschiedenes.

**Schwächliche Leute.** Wir haben von der hundertjährigen Frau Zimmerli aus Basel berichtet, die jüngst in voller Rüstigkeit der Berner Ausstellung einen Besuch abgestattet hat. Aus diesem Anlaß schreibt man aus Basel: „Ich kenne Frau Zimmerli sehr gut; sie bringt mir allwöchentlich frische Blumensträuße. Im letzten Jahre starb eine in meiner StraÙe wohnende Frau Wehel, die ebenfalls hundert Jahre alt geworden war. Als ich Frau Zimmerli erzählte, daß Frau Wehel gestorben sei, gab sie zur Antwort: „Sie ist ja allweil e Schwächliche gsi.“ (Sie ist ja stets eine Schwächliche gewesen.) Das erinnert an jene Bauersfrau im babilonischen

ließ mich dadurch nicht irre machen, ich sagte ihm gerade heraus, daß mein Verdacht nicht zu erschüttern sei, er sprang aus dem Bett und forderte mich auf, alles zu durchsuchen.“

„Sie fanden nichts?“ fragte der Inspektor.

„Nicht das geringste, was meinen Verdacht hätte bestätigen können“, erwiderte Martin. „Wenn der Kerl nur nicht so häßlich gelacht hätte! Es machte ihm Spaß, daß er mich an der Nase führen konnte, das sah und hörte ich ihm an.“

„So wird er die Wölfe fortgeworfen haben.“

„Glauben Sie das nicht, so leicht trennt ein Wildbiß sich von seiner Wölfe nicht. Er hat sie versteckt, sie wird hier im Walde sein. Wenn ich nur wüßte, wo ich sie suchen soll. Hier sind wir an meinem Hause, treten Sie einen Augenblick mit ein, ich führe Sie dann zum Schauplatz der Tat.“

„Vergessen Sie nicht, daß Sie mir Verschwiegenheit versprochen haben“, warnte der Inspektor.

„Darf ich auch meiner Tochter nichts verraten? Eine gute Nachricht würde sie trösten und ermutigen.“

„Nein, jetzt noch nicht, wir wissen ja nicht, wie nahe uns der Täter ist. Das Geschehen könnte durch ein unbedachtes Wort ihn warnen, ohne es zu ahnen und zu wollen.“

Martin nickte zustimmend, sie traten in das Haus hinein; den vielen Fragen Röschens gegenüber wurde es dem alten Manne schwer, die Verschwiegenheit zu beobachten, die er versprochen hatte.

Nachdem die beiden eine Tasse Kaffee getrunken hatten, setzten sie ihren Weg wieder fort.

Wenn Ihre Vermutung richtig ist, daß der Mörder der Wölfe im Walde zurückgelassen habe, dann wird er in der nächsten Nacht kommen, um sie zu holen“, nahm der Inspektor wieder das Wort.

Das schuldbeladene Gewissen läßt ihm keine Ruhe mehr, selbst er weiß, daß auch auf ihn der Verdacht gefallen ist. Er wird das Versteck nicht für sicher genug halten und deshalb die Wölfe zu entfernen suchen. Halten Sie also die Augen offen, die Möglichkeit liegt sehr nahe, daß Sie ihn überfallen.“

„Ich habe mir das auch schon gedacht“, erwiderte Mar-

tin, während er den gebogenen Pfad verließ und durch überdunkeltes Gesträuch tiefer in den Wald hineinschritt, „ich werde Ihnen Rat besorgen und in der Nähe der Mordstelle fleißig patrouillieren. Aber, lieber Herr, vergessen wir nicht, daß wir sichere Beweise für meinen Verdacht noch nicht besitzen, daß dieser Verdacht überhaupt nur eine Vermutung ist.“

„Kennen Sie eine andere Person, auf die ebenfalls ein Verdacht fallen könnte?“

„Nein.“

„Dann wollen wir an dieser Vermutung festhalten. Es ist eine seltsame, aber gleichwohl feststehende Tatsache, daß in vielen Fällen der Mörder an den Ort der Tat zurückkehrt, um sich zu überzeugen, ob er Spuren hinterlassen hat, die zu seiner Verhaftung führen können.“

„Ich möchte aber glauben, daß er danach trachtet, sich so weit als möglich von diesem Orte zu entfernen.“

„Im, in manchen Fällen geschieht das auch, dann aber fällt der Verdacht sofort auf den Flüchtigen. Wenn der Mörder an jenem Abend die Stadt verlassen hätte, würde er dann nicht sofort verfolgt worden sein?“

„Glauben Sie nicht, daß er darüber nachgedacht hat?“

„Weshalb nicht? Es lag ja sehr nahe, an diese Folgen zu denken! Zudem müßten wohl auch die Mittel zur Flucht ihm gefehlt haben.“

Der Förster war stehen geblieben, er betrachtete einen Gegenstand, der im Gesträuch hing.

„Ein abgerissener Knopf“, sagte er, „in raschem Lauf muß ein Mann diese Stelle passiert haben, der Knopf klebte sich ein, das Tuch war alt und morisch, es riß, der Mann hatte es vielleicht nicht einmal bemerkt.“

Der Inspektor holte vorsichtig den Knopf aus dem Gesträuch heraus und betrachtete ihn aufmerksam, dann legte er ihn in sein Portefeuille.

„Sehen Sie, hier muß der Mörder gestanden haben“, fuhr Martin im Weiterschreiten fort, „dort auf dem Fußpfade, dicht am Stamme der hohen Eiche fanden wir den Verwundeten.“

„Der Untersuchungsrichter hat diesen Ort auch besichtigt?“

„Allerdings, aber er fand nichts. Die Herren vom Gericht

Mittellande, die als Hundertjährige ihre Tochter, die achtzig Jahre alt geworden war, durch den Tod verlor; bei der Beerdigung rief die Alte am Grabe weinend aus: „Des hat mer d' Hebamme do gli profesezt, daß i des Kind nit deubrätch.“ (Das hat mir die Hebamme doch gleich prophezeit, daß ich das Kind nicht davonbrächte!)

**D Suffragetten.** Im „Tag“ befinzt der poetische „Gottlieb“ die neueste Moritat der englischen Suffragetten:

Ein Baschfra, stark und schwer,  
Prügelte den Redakteur  
Vom „Belfaster Telegraph“,  
Den sie just zu Hause traf.

Auf sein Haupt in seinem Heim  
Goh sie eine Pulle Leim.  
Hieb ihn dann von seinem Stuhl,  
Daß er steif zur Erde fiel.

Diese Dame ging dann weiter  
Und verdrosch den Oberleiter  
Vom dem Blatte „Belfast News“  
Reißt durch Tritte mit dem Fuß.

Sorte gänzlich unerlaubt  
Ihm das hintere Denkerhaupt,  
Bis er violett und krank  
In des Bettes Kissen sank. —

Liebe Frauen, handelt künftig  
Nicht so zwecklos unvernünftig  
Schlagt ihr mal 'ne Scheibe ein,  
Das mag sein.

Aaaaaber wagt ihr euch wie wilde  
Türen selbst an uns're Gölde,  
Werdet ihr zum Pflastergras —  
Dann ist's aus. Dann ist's aus.

## Gesundheitswesen.

**Schwitzen ist gesund!** Man soll nicht vom Schwitzen sprechen, so hieß es in der Tanzstunde. Wenn es schon nicht zu umgehen sei, sage man lieber: Transpirieren. Das Fremdwort klingt besser. Wie dem sei, jedenfalls ist es besser, sich einmal über das Wesen dieses für den Menschen so wichtigen Vorgang aufklären zu lassen, als Vogel-Strauß-Politik zu treiben und es nachher an der Gesundheit büßen zu müssen. Gerade jetzt, wo die Wanderzeit wieder beginnt, wo beim Heer größere Reisezüge auf dem Tagesprogramm stehen, interessiert es, daß der gesunde Mensch auch in der Ruhe täglich mehr als 600 Gramm Flüssigkeit absondert. Sie verdunstet aber so rasch, daß es gar nicht zur Bildung sichtbarer Tropfen kommt. Erst bei besonderen körperlichen Anstrengungen, im Dampfbad und unter dem Gummimantel steigert sich die Absonderung bis auf 1600 Gramm. Das hat seinen guten Grund. Einmal entfernt hier der Körper schädliche Stoffe, die ihm im Innern gefährlich werden können; dann wird er aber auch durch die Verdunstung von größeren Flüssigkeitsmengen abgekühlt. Es ist also falsch, wenn man die Schweißabsonderung durch Arznei, durch Kampfersäure, zu verhindern sucht. Schwitzen ist gesund, wenn man gründliche Waschungen und Maßregeln gegen Erkältungen nach größeren Anstrengungen nicht vergißt. Allerdings kann es vorkommen, daß sich unter dem Einfluß von Bakterien flüchtige Säuren, die der Schweiß enthält, zerlegen, die Haut angreifen und zur Ursache von Entzündungen werden. Mit Salzn, Gerbsäure oder Formaldehyd enthaltenden Pulvern sucht man solch übermäßige Schweißabsonderung zu verhindern. Einzelne Präparate haben sehr gute Erfolge gehabt, sie haben sich daher in Touristenkreisen und beim Heer rasch eingebürgert.

## Turnwesen.

**Leipzig.** Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft gab in seiner letzten Sitzung, um für alle Fälle eine sofortige Vertretung der Turnerschaft zu ermöglichen, dem § 1 der Ausschlußsatzungen folgende Fassung: „Der unter dem Namen Ausschuß der Deutschen Turnerschaft bestehende Verein hat den Zweck die deutsche Turnerschaft im allgemeinen und besonders die Deutsche Turnerschaft zu fördern und deren Rechte und Ehre im Geiste deutschen Volksbewußtseins und vaterländischer Gesinnung gerichtlich und außergerichtlich zu vertreten.“ Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß gewisse Vorkommnisse gelegentlich des vorjährigen Deutschen Turnfestes den Anlaß zu dieser Satzungsänderung gegeben haben.

mögen auch nicht sonderlich nachgefragt haben. — Baron Dagobert war ja schon verhaftet und auf ihm allein ruhte der Verdacht. Still, sehen Sie dort!

Auf der entgegengesetzten Seite des Weges stand Anton und sah sich nach allen Richtungen hin um, die beiden Männer, die jetzt hinter demselben Baum standen, hinter dem er sein Opfer erwartet hatte, bemerkte er nicht.

Jugend und schen trat er auf den Weg hinaus, erschlich sich eine kurze Strecke weit und blieb vor einem Baum stehen.

Dort lag ein großer, moosbewachsener Stein, Anton stieg hinauf und griff in den hohlen Baumstamm hinein.

„Wieder nichts!“ murmelte er. „Der Kerl hat nicht Wort gehalten.“

Entsetzt prallte er zurück, ein Wutschrei entfuhr seinen Lippen — vor ihm stand der Förster, der mit einem gebieterischen „Halt!“ die Wölfe auf ihn anlegte.

Im nächsten Moment griff ihm von hinten eine Faust ins Gesicht, der Förster ließ die Wölfe sinken und trat hinzu, um ihm die Hände zu fesseln.

„Was soll das?“ brauste Anton auf, aus dessen Augen Haß und Wut blühten. „Ich habe nichts verbrochen.“

„Mörder!“ unterbrach der Inspektor ihn, während er auf dem hohlen Baum eine Wölfe, ein Pulverhorn und einen kleinen, mit Kugeln gefüllten Beutel herausholte. „Wollt ihr diesen Beweisen gegenüber noch leugnen? Mit dieser Wölfe ist der Baron von Darboren erschossen worden und ihr habt den Schuß abgefeuert.“

Martin haite die Wölfe genommen und besichtigt.

Schluß folgt.

# FREUND'S

# ! Serien - Tage !

übertreffen alles bisher Gebotene!

Meine Preise sind so enorm billig, dass es sich empfiehlt, den Bedarf, soweit angängig, auf längere Zeit hinaus zu decken.

Lassen Sie in Ihrem Interesse diese ungewöhnlich vorteilhafte Kaufgelegenheit nicht unbenutzt!

## Rudolf Freund

### COBLENZ

Firmungstr. 30-32

Eltzerhofstr. 2

Königl. Preussische Klassenlotterie.

Zur 1. Klasse 231. Lotterie Ziehung am 10. und 11. Juli 1914 nimmt gegen umgehende Einzahlung des Betrages Bestellungen entgegen für:

1/8 Lose à Mk. 5.-  
1/4 " " 10.-  
1/2 " " 20.-  
1 " " 40.-

Für Porto von auswärts 15 Pfg. mehr.

Soweit Vorrat, gehen die Lose sofort, sonst rechtzeitig vor der Ziehung zu.

C. Lichtenstein

Kgl. Preuß. Lotterieleitender  
Neuwied.

Frisch eingetroffen fein-feine  
**Matjesheringe**

1914er

(Domingabag).

Sardinen, Rollmöps,

Gelbeheringe

sowie neue ital.

**Kartoffel**

empfehlen

Eduard Bruggaler, Höhr.

Prima

**Speisekartoffel**

(gelbe Industrie und runde Weiße)

sowie

**Preßstroh**

hat fortwährend abzugeben

Josef Lohner, Höhr.

## Touristen-Artikel

Aluminiumkocher mit 2 Töpfen und Pfanne . . . 2.75  
Aluminiumfeldflasche mit Filzüberg. u. Lederriem. „ 2.95  
Aluminiumfeldflasche o. Filzüberg. u. Lederriem. „ 1.40  
Aluminium-Eierbehälter . . . . . „ 0.25  
Pfeffer- und Salz-Menage . . . . . „ 0.45  
Reise-Bestecke . . . . . 50, 60, 75 „ bis „ 3.00  
Glas-Reiseflaschen . . . . . „ 0.50  
Zusammenlegbare Becher 15, 20 25 bis „ 0.50  
Citronenpresse . . . . . „ 0.25

**Aero-Flasche Mk. 2.10**

hält über 24 Stunden heiß und Tage lang kalt.

Alle zu vollständiger Touristen-Ausrüstung gangbaren Artikel in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

**L. Schweppenhäuser** Inh: Gebr. Schmahl

Altengraben 17

Coblenz

Telefon 272

**Henkel's**  
**Bleich-Soda**  
für alle  
**Küchengeräte**

Empfehle mich im

**Glanzbügeln**

Frau Aug. Kembs,  
Friedrichstr. 7, 1. Etage.

**Schleifer**

für Brunnenpfeifen gesucht  
Gebrüder Müllenbach.

Prima getrocknete

**Rübenschnitzel**

sowie

**beste amerikanische**  
**Biertreber**

offert

**Emil Dahl, Bendorf,**  
Telefon Nr. 10.

## Brautleute

kaufen ihre

## Möbel - Ausstattung

am vorteilhaftesten in dem Geschäft, das die beste Auswahl bietet und in seinen Preisen mit Rücksicht auf die Güte der Möbel am billigsten ist. Allgemein anerkannt ist als ein solches Geschäft das **Möbelhaus**

**Danzig & Steinhardt**  
**Nachf.**

Inhaber Carl Stern

**Coblenz, Altlöhrtor 17.**

Besichtigung ohne Kaufzwang!

### Provinzielles und Vermischtes.

**Ballendar, 5. Juni.** Am städtischen Rheinwerft hier wurden im verfloffenen Monat verladen: 7575 Tonnen Tonerde, 700 Tonnen Chamotte, 300 Tonnen Holz, 30 Tonnen Kohlen, 10 Tonnen Körbe, 9 1/2 Tonnen gebogene Steinwaren und 6 Tonnen Stückgüter, in Summa 8630 Tonnen.

**Embs, 7. Juni.** Bei der heutigen Kaiserregatta erang im Vierer die Mainzer Rudergesellschaft 1902 den Ehrenwanderpreis Kaiser Wilhelms I.

**Runkel, 6. Juni.** Auch die hiesigen Metzger sind seit mehreren Tagen mit ihren Fleischwarenpreisen abgeschlagen. Es kostet jetzt das Pfund Rindfleisch 80 Pfg., Schweinefleisch 70 Pfg., Kalbfleisch 90 Pfg. Schwarzenmagen und Fleischwurst 80 Pfg., Leber- und Blutwurst 60 Pfg. das Pfund.

**Saarbrücken, 5. Juni.** (Ein kostbarer Fund) wurde

bei der Ausbesserung des Stalles eines Gutsbesizers in dem benachbarten Hilsenbach gemacht. In einer alten Mauer fand man einen großen mit einem Tuch verschlossenen Steintopf, der völlig mit Silbergeld angefüllt war. In dem Topf lagen Talersstücke, die zum Teil noch aus dem Jahre 1775 stammen.

**Entfisch, 5. Juni.** In Warweiler wurde eine Varenführertruppe verhaftet, die des Mordes verdächtig ist. Es handelt sich um die vor einiger Zeit gemeldete Landung einer Leiche, die tiefe Stichwunden aufwies. Einige Herren aus Traben-Trarbach sind zur Vernehmung nach Warweiler vorgeladen. Nach deren Beobachtung könnte der Mord in der Nähe des Steinbruchs von Trarbach geschehen sein. Dort lagerte wenige Tage vor dem Leichensund die Truppe. Die Zeugen wollen laute Hilferufe gehört und auch ein auffälliges Benehmen beobachtet haben. Nach anderen Berichten soll man die Leiche in Traben-Trarbach die Mosel hinabtreiben gesehen haben.

**Stolberg, im Juni.** (Mörderischer Überfall.) Bei der hiesigen Reichsbank holte ein 60jähriger Gärtner regelmäßig für eine Spinnerei in Buschmühle das Geld zum Auszahlen der Löhne an die Arbeiter. Gestern hatte der alte Mann über 1800 Mark abgehoben. Kurz vor der Fabrik wurde er von zwei mit Sackleinen verummantelten Männern überfallen, zu Boden geschlagen und des Geldes beraubt, daß er in einem Beutel in der Hand trug. Der Überfallene wurde nicht unerheblich verletzt. Den Tätern ist man auf der Spur.

**Kempten (Allgäu), 6. Juni.** Vormittags trat bei 4 Grad Celsius über Null Schneefall ein. In den Bergen blieb der Neuschnee bis 100 Meter tief liegen.

**Immenstadt im Allgäu, 6. Juni.** Ein neuerlicher durch Gewitter verursachter Wettersturz hat wiederum Schnee gebracht, der in Oberstdorf bis zum Tal reicht. Selbst die Vorberge stehen im Schnee. Das Prinz-Luitpold-Haus im Hochfögel ist von einem 5 Meter hohen Schneewall umgeben.